

KURMA AVATAR



Eine "Göttergeschichte"
aus Indien

Allgemeines über die indische Götterwelt

Es gibt drei Ursprungs-Gottheiten, von denen all die vielen anderen Götter abstammen, und die zusammen eine Einheit bilden. Hier findet man eine erstaunliche Parallele zur christlichen Religion, in der es eine heilige Dreifaltigkeit gibt. Die Bedeutung derselben ist jedoch anscheinend im Laufe der Zeit vergessen worden.

Der Schöpfergott heißt in Indien "Brahma", und wird üblicherweise mit vier Gesichtern, die in jede Himmelsrichtung blicken, dargestellt. Er unterscheidet sich von unserer Vorstellung des Schöpfers nur dadurch, daß er keine Rücksicht nimmt, ob seine Schöpfungen gut oder schlecht sind. Sein Auftrag ist nur die Schöpfung alleine, und er schöpft immer, auch jetzt noch. So steht er für die Kreativität im allgemeinsten und im kosmologischen Sinn. Sein Gegenstück ist Gott "Shiva", der Zerstörer. Das Alte und das Schlechte muß weg, wenn etwas Neues entstehen soll. Das ist sein Auftrag. Seine geistige Komponente ist die Zerstörung der Illusion, also die Reinigung und auch die Askese. So steht er für Erleuchtung und Intelligenz, und sein Gegenstück in der hl. Dreifaltigkeit ist der heilige Geist.

Der dritte Gott heißt "Vishnu". Er steht für die erhaltende Kraft, welche die Schöpfung und die Zerstörung im Gleichgewicht hält, und verkörpert so das reine Bewußtsein. Die vedischen Schriften sprechen davon, daß Vishnu sich in jedem Zeitalter wiederverkörpert, um dem Menschen wieder den rechten Weg zu weisen. Die bekanntesten Inkarnationen Vishnu's sind die Götter Rama, Krischna und Buddha. Tatsächlich werden im heutigen Indien auch Jesus und Mohammed als Inkarnationen Vishnu's verstanden.

Nun sehe ich in dieser Sache weniger Glaubensinhalt als vielmehr ein kosmologisches Erklärungsmodell. So wie der Raum drei Dimensionen hat, so hat auch die Zeit ihre drei Dimensionen (Zukunft, Gegenwart, Vergangenheit). Auch das Raum-Zeitkontinuum zeigt wieder drei Dimensionen und die wären: eine schaffende Kraft, eine vernichtende Kraft, und eine erhaltende, ausgleichende Kraft. Diese Kräfte halten das Universum zusammen und werden bestimmt durch die nichtmateriellen Eigenschaften Kreativität, Intelligenz und Bewußtsein.

Dieses auf der Dreiheit begründete System zieht sich nun durch alle Bereiche des indischen Lebens. Das Prinzip des Ajur-Veda beruht auf den 3 Konstitutionen, Doshas genannt. Man spricht von den drei Erscheinungsweisen der Natur, den Gunas. Diese waren auch die Grundlage zur Erfindung des indischen Kastensystems. Nach dem Yoga-System in der Bhagavad-Gita gibt es 3 verschiedene Bewußtseinszustände: Den der Klarheit, den der Leidenschaft und den der Tägheit. Man war damals der Meinung, für jeden dieser 3 Bewußtseinszustände müsse die Gesellschaft Aufgaben bereitstellen. Später wurde das Kastensystem erweitert und schließlich erstarrte das System, sodaß sich niemand mehr von einer in die andere Kaste bewegen durfte.

Alle anderen Götter, die es gibt, gehen in irgendeiner Form aus diesen drei Grundgottheiten hervor. Einerseits werden diese drei Götter oft mit Ehefrauen dargestellt. Aus diesen Ehen gibt es Kinder, wie zum Beispiel der Elefantengott Ganesh ein Sohn von Shiva und Parvati ist. Zum anderen gibt es viele Wiedergeburten dieser Götter und Göttinnen.

Ihren Höhepunkt hatte die indische Kultur vor ungefähr 5000 Jahren. Das war wohl nicht lange nach der Erfin-

derung von Ackerbau und Viehzucht, also der Einführung der Zivilisation. Und zeitgleich mit der ersten Zivilisation ist meines Erachtens die Notwendigkeit zur Selbstreflexion auf den Plan getreten, die zwar viele Vorteile gebracht hat, aber den Menschen auch aus dem "Paradies" vertrieben hat. Auch die Bibel sieht das so: Er hatte gegessen vom Baum der Erkenntnis, daraufhin fühlte er sich nackt und er wollte sein wie Gott. Die Selbsteinschätzung mit der unvermeidlichen Folge der Unzufriedenheit wird zum Akt der Vertreibung aus dem Paradies. Krischna wird als die wichtigste Inkarnation Vishnus angesehen. Er soll wirklich gelebt haben, ähnlich wie Jesus, und sein Sterbedatum wird mit 17.2.3302 v. Chr. angegeben. Die Wirrnisse dieser Zeit mit ihren Kriegen und politischen Intrigen werden im Mahabharata geschildert. Die Bhagavad-Gita, in der Krischna das Yoga-System erklärt, ist ein Gedicht aus dem Mahabharata. In Indien vertritt man die Ansicht, daß Krischna in derjenigen Zeit lebte, in der zum ersten Mal im großen Stil das "Böse" über das "Gute" siegte. So ist sein Todestag auch der Beginn des sogenannten Kali-Yugas, eines Zeitalters, in dem die Zustände immer schrecklicher werden. Darüberhinaus vertreten viele Weise und Seher die Auffassung, daß in dieser Zeit dort die Schrift erfunden wurde, und zwar einzig zu dem Zweck, das Wissen um die Möglichkeit zur Rückkehr ins Paradies zu dokumentieren.

In dieser Hinsicht erheben die vedischen Schriften den Anspruch auf Wissenschaftlichkeit. In Indien nennt man sie die alten Wissenschaften. Tatsächlich enthalten sie Erkenntnisse, die die heutige Wissenschaft erst entdeckt hat, bzw. erst entdecken wird.

Indien ist wahrscheinlich weltweit das einzige Land, das seine alte Kultur nicht zu vernichten und auszurotten versucht hat. Amerika hat die Indianer auszurotten versucht, China versucht in Tibet dasselbe, ähnliches passiert und passierte mit Roma, Sinti, Kurden, Juden, Inkas usw. Deshalb ist in Indien dieses alte Wissen gut dokumentiert, und es wird sogar noch gelebt, wenn auch nur vereinzelt und im Verborgenen.

Einleitung

Es war in jenen Tagen am Ende des Jahres 1984, als Indira Ghandi ermordet wurde. Zu dieser Zeit weilte ich in Rishikesh, etwa 200 Km von Delhi entfernt, in einem ehemaligen Ashram, der aber inzwischen zum Hotel verkommen war. Sogar in Rishikesh hat man in dieser Nacht eine Tankstelle in die Luft gesprengt, einzelne Häuser in Brand gesteckt, und etwa 60 Leute umgebracht.

Um 5 Uhr morgens weckte mich üblicherweise die Tempelglocke, und weil es schon spät im Jahr war, wurden die Nächte schon sehr kühl. So pflegte ich schnell aufzustehen und hinauszueilen, zu der Teehütte, wo es immer diesen kochend heißen, viel zu süßen Milchtee gab, der mich dann aufwärmte. Normalerweise saß ich dort eine ganze Weile, blickte den Hunden, den Ziegen, Krähen und Kühen zu, wie sie sich ihr Frühstück zusammensuchten, und wartete auf die ersten wärmenden Sonnenstrahlen.

Doch heute fiel mein Blick auf den Kalender, den der Chai-Wala in seiner Teehütte aufgehängt hatte. Es war nichts Neues, daß auf fast allen indischen Kalendern irgendwelche Götterbilder meist sehr kitschig dargestellt sind. Aber dieses Bild hatte ich noch nie zuvor gesehen. Irgendwie hat es mich plötzlich im Innersten berührt. Es war in dunklem Blau gehalten, und zeigte eine Art Tauziehen. Da waren die Bösen auf der einen Seite, und die Guten auf der anderen Seite. Das Seil war um einen im Wasser drehbar gelagerten Hügel gewunden, sodaß dieser wie ein Motor angetrieben wurde.

Sogleich fragte ich den Mann, was es mit diesem Bild auf sich hat, aber viel mehr als "Vishnu" konnte ich nicht verstehen. Aber das genügte. Ich wußte nun, wo ich zu recherchieren beginnen mußte.

Ich möchte hier nun diese Geschichte präsentieren, die aus den vedischen Schriften stammt, dort aus den Bhagavat-Puranas, auch unter dem Namen Srimad-Bhagavatam bekannt. Es handelt sich bei diesen Schriften um das Vermächtnis einer bemerkenswert hochentwickelten Kultur, die ihren Höhepunkt bereits mehrere Jahrtausende vor unserer Zeitrechnung erlebte. Offensichtlich ist diese Geschichte, die ich hier erzählen will, bei uns noch kaum entdeckt worden. Das liegt sicherlich auch daran, daß es bisher keine deutsche Übersetzung der Bhagavat-Puranas gibt, außer bei der Hare-Krishna-Bewegung. Dort aber wird auf diese Geschichte nur mit wenigen Sätzen eingegangen, und kein Schlüssel zum Verständnis mitgeliefert. Ähnliches gilt auch für die mir bekannten englischen Übersetzungen, zu denen ich in Indien Zugang hatte.

Dadurch erscheint diese Geschichte zuerst einmal wie ein Märchen, eine von diesen unglaublichen Göttergeschichten, wie sie in den Veden oft vorkommen.

Es gibt zehn Inkarnationen Vishnus. Aus diesen zehn Inkarnationen greife ich die zweite heraus, sie trägt den Titel: Kurma Avatar. Kurma heißt soviel wie Schildkröte. In Indien sagt man, man könne manche dieser Geschichten folgendermaßen betrachten: Die guten und die bösen Mächte (Devas und Asuras), die sich immer im Krieg befinden, seien übertragbar auf die Konflikte, die jeder einzelne Mensch in sich selbst auszukämpfen hat. Vielfach sind ganze Bilder auf diese Weise übertragbar.

Im Anschluß an diese Erzählung finden sie den Versuch eines Kommentars zu dieser Geschichte. Ich wünsche Ihnen nun viel Spaß. Lehnen Sie sich nun zurück, und genießen sie eine der schönsten Geschichten aus der indischen Mythologie:

Ein Kalpa ist ein Zeitalter, welches in 14 Manvantaras eingeteilt ist.

Jedes Manvantara ist zu Ende nach 71 Durchläufen von den 4 Yugas. Ein solcher Zyklus von vier Yugas dauert 4 320 000 Jahre.

Es war im 6. Manvantara des jetztigen Kalpas

KURMA - AVATAR

Indra, der König der Devas (Halbgötter) und seine Leute waren in Schwierigkeiten. Nachdem Konsultationen untereinander keine Lösung erbracht haben, entschieden sie sich, zu Brahma, dem Schöpfergott zu gehen, der auf dem Mount Meru residiert.

„Wir sind gekommen, um Hilfe zu erbitten“, sprachen sie, „der Fluch von Durvasa hat aus uns eine schwache und niedergeschlagene Truppe gemacht. Wir sind hilflos gegen unsere Feinde, die Asuras (Dämonen).

Listlos sind wir auf dem Schlachtfeld geworden, viele unserer Kämpfer sind gefallen, und für immer tot.

Brahma, die Gottheit mit den vier Gesichtern meditierte für kurze Zeit, dann sprach er: „Laßt uns Zuflucht nehmen zu Lord Vishnu, er ist es, der den Auftrag des Univerums zu schützen vermag.

So begaben sie sich unter Brahmas Führung zu Vishnus Residenz auf dem offenen Meer. „Oh Ehrwürdiger, du weißt, warum wir kommen!“, sprachen sie, „wir sind deine Diener, zeige uns den Weg heraus aus unseren Schwierigkeiten.

Lord Vishnu sprach mit seiner tiefen, resonanten Stimme:“ Ihr werdet euch bemühen müssen, den Nektar der Unsterblichkeit zu bekommen, das ist der einzige Ausweg für euch“.

„Aber wie können wir den Nektar erhalten, oh Allwissender?“

„Ihr müßt den Ozean quirlen mit dem Berg Mandara , den ihr als Quirl verwendet, und Vasuki, der Schlangenkönig, wird sich als Seil zur Verfügung stellen, um den Quirl zu drehen. Und schließt Frieden mit euren Verwandten und Feinden, den Asuras, denn ihr werdet sie brauchen, um euer Ziel zu erreichen! Ihr müßt vorsichtig sein, daß ihr nicht begehrt die Dinge aus dem Ozean, und daß ihr eurem Zorn keine Luft laßt, selbst wenn die Asuras sich dieser Dinge bemächtigen“.

„Aber der Nektar - wenn sie uns nun den Nektar rauben?“

„Ich verspreche euch, eure agressiven Verwandten werden nicht den geringsten Teil des Nektars für ihre Mühe bekommen“.

Brahma kehrte nun zurück zu seiner eigenen Residenz, während Indra und die Devas ihre Elefanten sattelten, und sich auf den Weg machten zum Hofe des Bali, des Königs der Asuras. Als die finsternen, dickbäuchigen Gesellen diese Prozession ankommen sahen, erstatteten sie ihrem König Bali sofort Meldung. „Sie sind unbewaffnet und hilflos, oh König, laß uns diese Schurken gefangen nehmen!“

„Nein, wartet“, entgegnete Bali,“ vielleicht haben sie ein Angebot zu machen, das uns unsere Zeit wert ist“.

Bali empfing Indra und die Devas mit Respekt, in Würde nahmen sie Platz, und Indra erzählte, warum sie gekommen waren.

„. . .und deshalb bitte ich euch, zum Vorteil von uns allen, laßt uns unsere Fehde vergessen, damit wir zusammen arbeiten können an dem großen Wagnis!“, sprach er.

Es war ihm schließlich gelungen, Bali und seine Chefs von dem Plan zu begeistern, und es wurde Frieden geschlossen zwischen den Devas und den Asuras.

„Laßt uns keine Zeit verschwenden, Indra“, meinte Bali, „versammle dein Heer, ich werde das Meine antreten lassen, damit wir sofort mit der Arbeit beginnen können. Kurz darauf begannen Indra, Bali und ihre Horden mit der Aufgabe, den Berg Mandara zu entwurzeln, um ihn an die Küste zu schleppen. Nachdem sie noch kaum die halbe Strecke geschafft hatten, da versagten aber ihre Kräfte, denn es war zu viel für sie. Der mächtige Berg fiel, und begrub eine große Zahl von schreienden Devas und Asuras unter sich. Indra war verzweifelt. „Oh Lord, komm uns zu Hilfe“, denkt er bei sich, „oder wir sind verloren“.

Aber Lord Vishnu war schon unterwegs. Sein Flugtier, den Vogel Garuda spornte er zu höchster Eile an, und noch bevor Indra sich direkt an ihn wandte, war er schon zur Stelle. Mit einem flüchtigem Blick rief er die Verschollenen ins Leben zurück. Der Berg wurde auf Garudas Rücken geschnallt, und Lord Vishnu flog den Berg an die Küste, gefolgt von den applaudierenden Devas und Asuras.

Nachdem der Berg sicher ins Küstengewässer versetzt war, da wandte sich Lord Vishnu an Garuda: „Hier kommt Vasuki, aber er fürchtet sich näher zu kommen, denn du bist sein natürlicher Feind. Zieh dich zurück, mein lieber Garuda, und mache Platz für den König der Schlangen!“ Als er sah, daß Garuda weggeflogen war, kam Vasuki sofort Vishnus Aufforderung nach.

„Spiele deine Rolle gut, Vasuki, und auch du wirst deinen Teil des Nektars dafür bekommen“, sprach Vishnu, „die rauhe Oberfläche des Felsens wird dich nicht ver-

letzen“.

Auf diese Versicherung Vishnus hin ließ sich Vasuki nun einige Male um den Berg herumwickeln. „Nun sind wir so weit!“, rief Indra, „Kommt, Freunde und Brüder, laßt uns nun drehen mit all unserer Kraft für den gemeinsamen guten Zweck.“

Wie beim Tauziehen waren die beiden Parteien nun aufgestellt, die Devas ergriffen das eine Ende der Schlange, und die Asuras zogen am anderen Ende. Voller freudiger Erwartung drehten sie auf diese Weise den großen Quirl hin und her. Aber ihre Freude währte nicht lange, denn der Berg Mandava ruhte nicht auf festem Grund, und so begann er zu versinken. Alle schrien durcheinander:“ Wird der Nektar niemals unser sein? - Was können wir nur tun? - Wenn wir, die Mächtigsten der Devas und Asuras den Berg nicht halten können, wer kann es dann?“ Aber da war einer, und nur einer, der das konnte - Lord Vishnu. Er nahm die Form einer riesigen Schildkröte an, und sprang ins Wasser. Zur freudigen Überraschung der Devas und Asuras tauchte er auf mit dem Berg auf seinem Rücken.

Einer von den Devas rief: „Der Lord ist uns wieder zu Hilfe gekommen!“ Und einer der Asuras:“Verschwendet keine Zeit, macht weiter, los!“

Durch ihre weitere Aktion drehte und schüttelte sich der Berg derart, daß viele Bäume, Pflanzen und Sträucher an der Spitze des Berges abbrechen und herunterfielen. Als die Bäume aufeinanderkrachten, brach sogar Feuer aus, das den ganzen Berg einzuhüllen drohte. Dadurch verloren viele Tiere ihren Lebensraum, und mußten fliehen.

Indra, der Beste der Devas, blies aber mit dem Wasser, das er den Wolken entnahm, das Feuer aus. Daraufhin

aber fing es stark zu regnen an, so stark, daß alle Heilpflanzen, Sträucher und Bäume ausgewaschen wurden, und dieser Saft rann ins Meer. Dieser Saft, in Verbindung mit den Inhaltsstoffen des Meeres, hatte bereits die Essenz des Nektars in sich. Durch diese Essenz verwandelte sich das Wasser des Meeres in Milch, und aus der Milch löste sich Butter.

So quirlten sie weiter, aber es war vergebens, denn bald war ihre Kraft am Ende. Sie waren überfordert. „Nun muß ich wohl das Quirlen auch noch selbst übernehmen“, befürchtete Lord Vishnu.

Ihre machtvollen Versuche, den Nektar zu erzwingen, überforderten sie nicht nur, sondern dadurch wurde auch noch das tödliche Gift Hala-Hala freigesetzt. Es war das Konzentrat der Unreinheiten des Ozeans. Seine giftigen Dämpfe drohten unsere Helden nun zu ersticken und erblinden zu lassen.

Herausgeschreckt aus ihrem Verständnis von der Schöpfung, und völlig verstört liefen sie zu Lord Shiva, der auf dem Berge Kailash mit seiner Frau Shakti ein zurückgezogenes und enthaltsames Leben führte. Auf einem simplen Tigerfell thronte der blauhäutige Lord Shiva im ewigen Eis des Gletschers, und seinen Dreizack hat er neben sich in den Boden gesteckt. Die Haare trägt er zu einem Knoten über den Kopf gebunden, und um seinen Hals windet sich eine Schlange.

„Gehet hin in Frieden und fürchtet euch nicht!“ sprach er zu ihnen, „Ich werde das Gift einnehmen“. Daraufhin sammelte Lord Shiva das tödliche Gift in seinen Händen, und schluckte es.

Nachdem nun das Gift entfernt war, konnten die Devas und Asuras erneut mit ihrer Arbeit fortfahren.

Im Laufe ihrer Bemühungen sind aus dem Ozean viele

für sie nützliche und wertvolle Dinge in Erscheinung getreten. Aber der Nektar nicht dabei.

Bis dann plötzlich ein Wesen auftaucht. Es war Dhanwantari, der Arzt unter den Göttern, und er trug den Behälter mit dem Nektar in seinem Arm. Sofort stürzten sich die Asuras mit Gebrüll auf ihn, und entrissen ihm das Gefäß. Als sie den Nektar der Unsterblichkeit dann in Händen hielten, begannen sie zu streiten, wer nun zuerst davon trinken darf. Einig waren sie sich nur darüber, daß niemand von den Devas davon bekommen soll.

Die Devas standen abseits, und mit Schrecken verfolgten sie das Geschehen. Aber sie erinnerten sich an die Worte Lord Vishnus, daß sie nicht streiten, und nicht begehren sollten, was aus dem Ozean kommt. Deshalb hielten sie sich zurück. Da erschien ihnen Lord Vishnu, und sprach zu ihnen: „Seid nicht entmutigt. Die Gier nach dem Nektar hat sie bereits gespalten. Nun werde ich sie mit meinen Kräften betören, um den Nektar an Euch zu geben“. Darafhin verwandelte sich Lord Vishnu in Mohini, die schönste Frau, die jemals gesehen wurde, und näherte sich den Asuras. Die Asuras waren von ihrer Schönheit so beeindruckt, daß sie ihr sogar den Nektar in die Hände gaben mit den Worten: „Bete für uns, oh du Schönste, und verteile den Nektar, damit unser Streit ein Ende hat. Bringe Frieden zu uns“. Mohini nahm den Behälter, mit den Worten: „Ja, ich werde das tun, aber nur, wenn ihr meine Handlungsweise nicht in Frage stellen werdet!“ Weil die Asuras nicht wußten, wer sie wirklich war, stimmten sie bereitwillig zu.

„Dann geht jetzt“, sprach sie, „badet euch, und versammelt euch in der Halle, die Asuras in einer Reihe, und die Devas in einer Reihe“.

Als sie dann alle versammelt waren, begann Mohini den Nektar an die Devas auszugeben. Als sie das Ende der Reihe der Devas erreicht hatte, versicherte sie sich, daß nicht ein Tropfen übrigblieb, denn es war nicht weise, den Nektar der Unsterblichkeit an die Asuras auszugeben, die von Natur aus aggressiv sind. Natürlich waren die Asuras stocksauer. Aber sie trauten sich nicht anzulegen mit einer Frau.

Schließlich verwandelte sich Lord Vishnu wieder zurück in seine eigene Form, zur maßlosen Verblüffung der Asuras. „Wir sind getäuscht worden, wo ist unser Anteil des Nektars?“, riefen sie. Aber Lord Vishnu lächelte nur. Er sattelte sein Flugtier Garuda, und erhob sich mit ihm in den Himmel.

Die wütenden Asuras begannen sofort, über die Devas herzufallen. Aber der Lord war auf der Seite der Devas, denn der Nektar machte sie unverwundbar. In einem schrecklichen Krieg schlugen sie die Asuras in die Flucht. Inzwischen ließ Brahma nach dem Heiligen mit Namen Narada rufen. Zu ihm sprach Brahma: „Indra hat gekostet vom Nektar der Unsterblichkeit, und er wurde gesegnet von Laxmi, der Göttin der Wohlfahrt, seine Macht und sein Glanz sind wiederhergestellt. Die Asuras sind genügend erniedrigt worden, gehe nun und ersuche Indra, die Feindseligkeiten zu beenden.“ Narada überbrachte die Botschaft Brahmas. „Er hat recht“, sprach Indra, „lasset uns zurückkehren in unser Königreich“.

Das alles tat Lord Vishnu, und er tut es in jedem Zeitalter aufs Neue, um den Ruhm derer wiederherzustellen, die freundlich sind, und Zuflucht bei ihm suchen. Diejenigen aber, die aggressiv sind, und kein Vertrauen in ihn haben, werden verfolgt.

Versuch eines Kommentars zu Kurma-Avatar

Lassen Sie bitte diese Geschichte ein wenig auf sich wirken, bevor Sie weiterlesen. Sie enthält eine ganze Reihe von Metaphern und Symbolen. Es ist nicht meine Absicht, all die enthaltenen Hinweise und Deutungsmöglichkeiten vorwegzunehmen, und damit die Phantasie des Lesers zu begrenzen.

Die Halbgötter sind in Schwierigkeiten. Wem von uns geht es wohl nicht so? Die guten und die bösen Mächte in den Tiefen unserer Seele schwächen uns durch ihre ständigen Kämpfe gegeneinander. Deshalb muß Frieden geschlossen, oder zumindest ein Waffenstillstand erreicht werden. Erst wenn dies bei einer genügend großen Anzahl von Menschen geschehen ist, dann wird der Frieden und die Entspannung auch auf die äußere Welt übergreifen.

Aber wie soll das geschehen?

In unserer Geschichte wird nun empfohlen, die widerstreitenden Mächte in eine gemeinsame Aufgabe einzubinden, die beiden Parteien zugute kommt. Das muß eine Aufgabe sein, die im wahrsten Sinne des Wortes unsere ganze, ungeteilte Aufmerksamkeit erfordert.

Ist dies erst einmal im Gange, dann wird es zu einer grundlegenden Änderung des Weltbildes kommen. Der Berg unseres Weltbildes wird sozusagen ins Meer versetzt werden. Dies wird allerdings nicht ohne Opfer zu bewerkstelligen sein, aber die Opfer werden nicht umsonst sein.

Es hat bereits vorher schon solche Änderungen des Weltbildes gegeben. erinnern wir uns nur an das geozentrische Weltbild, das die Erde als Mittelpunkt des Universums ansah. Die Erde wurde aufgrund eines bes-

seren Verständnisses von dort entfernt (natürlich nur im Weltbild, und nicht in Wirklichkeit), und anstatt dessen dreht sie sich nun um die Sonne. Es kam zum heliozentrischen Weltbild.

Eine ähnliche Änderung des Weltbildes bahnt sich nun nocheinmal an. Nur mit dem Unterschied, daß es sich diesmal nicht um irgendeine Sache handelt (wie Erde und Sonne), sondern um das Verständnis von uns selbst, und deshalb wird die Änderung viel umfassender sein. Das alte Weltbild nenne ich das egozentrische Weltbild. Um dieses kreist zur Zeit das ganze Universum. Nun wird es ganz analog dazu kommen, daß das egozentrische Weltbild von dort entfernt werden wird, um um den wirklichen Mittelpunkt zu kreisen. Auch hier wird allerdings keine gewalttätige Verschiebeaktion stattfinden, sondern lediglich ein besseres Verständnis von der Wirklichkeit erfolgen.

Was ist nun der wirkliche Mittelpunkt?, erhebt sich natürlich sofort die Frage. Nun, dieser Mittelpunkt kann und muß diese Welt in ihrem ganzen Umfang sein. Dieser Kosmos, der uns hervorgebracht hat und der uns trägt, er verdient es, daß wir uns ihm gegenüber rückhaltlos öffnen. Er gibt uns nicht nur alles, was wir zum Leben brauchen, von ihm haben wir darüberhinaus auch noch die Kraft erhalten, zu kämpfen und zu arbeiten. Es besteht Grund dazu, ein Vertrauen zu ihm zu entwickeln, und eine Verwandtschaft zu allem Sein in dieser Welt zu fühlen. Das kann uns auch die nötige Erdung und Wirklichkeitsnähe geben.

Die Mystiker aller Zeiten haben dafür schon viele Begriffe geprägt: Brahma, Tao, Allseele, Gott, Weltself usw. Neuere Forschungen deuten auch darauf hin, daß dieser Kosmos soetwas wie ein Bewußtsein haben muß.

Da ergibt sich natürlich die Frage, ob man sich dieses Bewußtsein als Persönlichkeit vorstellen darf. Dies war bei den alten Philosophen Indiens schon immer eine Streitfrage, die bis heute nicht endgültig geklärt wurde. Jedoch haben vor allem die Religionen diese Diskussion im Laufe der Zeit auf sehr fanatische Weise beeinflußt. Wie dem auch immer sei, ganz bestimmt ist die Weltseele nicht menschlich geprägt, und daher wird sie nicht von Machtausübung, Einschüchterung und Willkür beherrscht sein.

Das egozentrische Weltbild ist vor allem bestimmt von einem permanenten Selbstvergleich zwischen Ist- und Sollwert. Für denjenigen Menschen, der niemals in der Lage ist, selbst seine Konflikte wirklich zu lösen, ist dies wohl die einzige Möglichkeit, einen Sinn zu finden. Für andere aber zeigt sich bald, daß dieser Sollwert von Fremdbestimmung erfüllt ist. Dieser Ist-Soll-Regelungsversuch verursacht eine Spaltung, in der der Denker sich vom Gedachten trennt. Die Folge wird ein ewiger, gegen sich selbst gerichteter Kampf sein, der eine Menge Energie verbraucht. Wer das versteht, der wird mehr und mehr auf sein Selbstbild verzichten. Er wird die Grenzen seines Bewußtseins nicht länger zu erweitern, sondern er wird die Grenzen abzuschaffen versuchen, damit sein Bewußtsein mit dem der Allseele verschmelzen, und sich mit ihm bis in die Ewigkeit ausdehnen kann. So kann man sagen, daß es in der Ewigkeit keine Spiegel gibt.

In unserer Geschichte ist der Dreh- und Angelpunkt des neuen Weltbildes nun die Schildkröte, in die sich Lord Vishnu verwandelt hat. Die Schildkröte steht hier zweifelsohne für die Evolution, weil auch die anderen Inkarnationsgeschichten darauf hindeuten (Der Reihe

nach: Fisch, Schildkröte, Eber, Tigermensch, dann folgen Menschen mit Namen Vamana, Parashurama, Rama, Krishna, Buddha und Kalki, wobei Kalki noch erwartet wird). Es ist dasjenige Prinzip, das den Auftrag des Universums zu schützen vermag.

Welche Rolle spielt nun der Quirl, bzw. der Vorgang des Quirlens?

Es ist das klassische Bild des Entstehens der Kreativität aus dem Chaos. Hierzu möchte ich in kurzer Form eine Parabel aus dem Buch „Parables of Sivananda“ zitieren, das bei der Divine Life Society in Shivanandnagar/ Indien (leider bis jetzt nur in Englisch) 1983 erschienen ist.

Die Parabel von der versteckten Butter in der Milch:

Die Mutter öffnete den Behälter mit der Milch und schüttete etwas Buttermilch hinein. Die Tochter fragte: „Warum machst du das? Da wird doch die Milch schlecht“. „Aber so machen wir Butter!“ entgegnete die Mutter. „Ja, aber wo ist denn die Butter?“. Sie ist in jedem Milchtropfen, aber jetzt kann man sie noch nicht sehen.

Am nächsten Morgen wunderte die Tochter sich, als die Milch zu Jogurt geworden war, und erst recht, als die Mutter die Milch zu quirlen begann, und daraufhin die Butter zum Vorschein kam.

Auf die selbe Art und Weise wird Gott zum Vorschein gebracht. Er ist in Allem enthalten, und trotzdem kann ihn der normale Mensch nicht sehen. Erst durch das Quirlen mit dem Stab der Konzentration, die sich auf einen Punkt richtet, und mit der Meditation wird er realisiert.

Soweit diese Parabel. Fast erscheint es, als wäre uns mit unserer Geschichte gleich eine Meditationstechnik

mitgeliefert worden. Wofür steht z.B. Vasuki, der Schlangenkönig? Ist es zu kühn, in ihm die Kundalini zu entdecken? (Es handelt sich hierbei um die Schlangenkraft oder auch Urenergie, die man sich entlang der Wirbelsäule bewegend vorstellt). Soll das Hin und herziehen der Schlange die Kundalini erwecken? Ist hiermit die Atembewegung gemeint, die den Lebensmotor antreibt, eine Bewegung, die zum Objekt der Konzentration gemacht wird, jedoch ohne daß man sich einmischt in die Aktionen der Devas und Asuras?

Selbsterkenntnis ist nun ein Prozeß, der nicht zuletzt deshalb unbeliebt ist, weil vor allem anfangs schmerzliche Erfahrungen sich zeigen können. Gift steigt auf aus dem Ozean. Nachdem wir bisher gewohnt waren, alle unsere Krämpfe mit krampfhaften Bemühungen zu bekämpfen, hat sich die Lage nur noch verschlimmert. Das Bewußtsein unserer wirklichen Lage dient nun nicht gerade der Erbauung, besonders wenn seine Auswirkungen sich bereits in Form von Krankheit und Siechtum materialisiert haben. Hier tritt nun Lord Shiva in Aktion. Seines Zeichens „Zerstörer aller falschen Illusion“ tritt er in besonderem Maße für die Zurückhaltung beim Blick in den Spiegel des Egos ein. In dieser Eigenschaft ist er in der Lage, das Gift auf sich zu nehmen, und er ermuntert dazu, nicht aufzugeben.

Ist dieser Punkt erst einmal durchlebt, so steigen die ersten nützlichen und wertvollen Dinge aus dem Ozean auf. Die Klarheit des Bewußtseins wird zunehmen, und vielleicht wird auch bald schon der Nektar der Unsterblichkeit zum Vorschein kommen.



HENRY COMMONWOOD Tel. 089/691 35 80
In Planung: ein zweites Heft desselben Um-
fangs mit dem Titel:
Ergänzende Texte - zur Vertiefung

